

Fair Trade und Klima – Hintergrundbericht

Bäuer*innen leiden unter dem Klimawandel - Fair Trade stärkt Bäuer*innen und fördert den Klimaschutz

Kleinbäuer*innen leiden unter klimatischen Auswirkungen

Der Klimawandel verursacht enorme Veränderungen im Wettermuster. Die Auswirkungen treffen diejenigen am stärksten, die am wenigsten dafür verantwortlich sind (Frank und Buckley 2012: 6). Kleinbäuer*innen im Globalen Süden leiden unter diesen Auswirkungen: Die veränderten Wettermuster führen zu Dürren, Überschwemmungen, veränderten oder ausfallenden Reife- und Erntemuster, neuen Schädlingen, Unkraut und Krankheiten. Dies betrifft nicht nur die Kleinbäuer*innen, sondern oft die nationale Wirtschaft, da diese in vielen Ländern des globalen Südens auf kleinbäuerlicher Landwirtschaft basiert. In Afrika sind zudem 60% der Arbeitsplätze und 60% der Exporteinnahmen von der Landwirtschaft abhängig (Borsky und Spata 2016: 3).

Klimabedingte Schädlinge befallen oft Pflanzen und zerstören gesamte Ernten, wie beispielsweise bei Kaffeeplantagen. Sind die Pflanzen beschädigt, gibt es für die Kleinbäuer*innen weniger Ertrag (yocafe.ch und Max Havelaar). Nicht nur die Produktion für den Markt, sondern auch die Subsistenzwirtschaft ist stark gefährdet. Reis, der in Benin (Westafrika) ein Hauptnahrungsmittel ist, wird immer mehr zur Mangelware. Grund dafür sind Ernteaufälle durch extreme Wetterereignisse (Brücke–Le Pont).

Der Klimakrise liegt ein Wirtschaftsmodell mit erheblichem Machtungleichgewicht zugrunde. Dieses Ungleichgewicht verursacht Abhängigkeiten und hat zur Folge, dass Kleinbäuer*innen unverhältnismässig anfällig für die Auswirkungen des Klimawandels sind. Da Kleinbäuer*innen oft nur über geringfügige finanzielle Mittel verfügen, ist es für diese eine Herausforderung, sich an die veränderten Wettermuster anzupassen. Gewisse Veränderungen sind sich Landwirt*innen zwar gewohnt, doch die bisherigen Bewältigungsstrategien können den derzeitigen Schwankungen nicht standhalten (Frank und Buckley 2012: 6).

Ungerecht sind die derzeitigen Auswirkungen auch, da die kleinbäuerliche Anbauweise zum Klimaschutz beitragen kann, da diese Anbauweise im Vergleich zu grossflächiger, industrieller Produktion viel weniger Emissionen verursacht und zum Erhalt der natürlichen Ressourcen beiträgt.

Die durch Ernteaufälle entstehende Aussichtslosigkeit führt unter anderem zu Arbeitsmigration, weg von ruralen und landwirtschaftlichen Regionen in weit entfernte Städte – auf der Suche nach neuen Einkommensquellen. Nicht selten werden dabei Familien getrennt (Fastenopfer).

Fair Trade hilft Resilienz aufzubauen

Um die Anfälligkeit gegenüber dem Klimawandel zu verkleinern, muss die Anpassungsfähigkeit der Kleinbäuer*innen erhöht werden (Borsky und Spata 2016: 3, 6). Bäuer*innenorganisationen und der faire Handel leisten hierzu einen relevanten Beitrag (Frank und Buckley 2012: 11).

Die Mitglieder von Swiss Fair Trade sind weltweit tätig. Fair Trade unterstützt Kleinbäuer*innen bei der Anpassung an die Auswirkungen von Klimaveränderungen, fördert ihre Resilienz und hilft ihnen Treibhausgasemissionen zu reduzieren und auf erneuerbare Energien umzustellen. Ein Fokus ist dabei die Schulung von Kleinbäuer*innen durch lokale Fachleute, um die Landwirtschaft widerstandsfähiger zu machen und Ernährungs- und Einkommenssicherheit zu gewährleisten.

Die Fairtrade-Standards enthalten Umweltkriterien, die die Anpassung der Bäuerinnen und Bauern an den Klimawandel fördern, z.B. durch Umstellung auf erneuerbare Energien, Reduktion der Treibhausgase sowie nachhaltigem Umgang mit Abfällen und Wasserressourcen. Max Havelaar setzt sich in den Produzent*innennetzwerken und in Kooperation mit regionalen Expert*innen für die Anpassungs- und Widerstandsfähigkeit von Kleinbäuer*innen ein. Trainings helfen den Bäuer*innen, sich dem Klimawandel zu stellen, Abwehrstrategien zu entwickeln und Emissionen zu reduzieren. Die Schulungen werden zugleich in Praxis umgesetzt mit Anpassungsaktivitäten, wie der Errichtung von Baumschulen.

Ein weiteres Beispiel für solche Schulungen ist ein Projekt von Brücke-Le Pont in Benin (Westafrika). Im Rahmen des Projektes werden Kleinbäuer*innen durch lokale Projektpartner*innen darin geschult, die Niederschlagsvorhersagen für ihre Planung zu nutzen, welche Reissorten weniger Wasser verbrauchen und schneller reifen. Die Teilnehmer*innen können sich dabei aktiv einbringen und erfolgreiche Partnerschaften eingehen.

In Honduras (Zentralamerika) ist yocafe.ch tätig und führt ein Aufforstungsprojekt durch, um die Kaffeeplantagen durch Bäume zu schützen yocafe.ch und claro unterstützen die Produzent*innen im Anbau, um klimaschonende Mischkulturen zu pflanzen. Mischkulturen halten die Bodenfeuchtigkeit besser und wirken nachhaltig dem Klimawandel entgegen. Diese Anpassungen werden unter anderem durch den Konsum von fair gehandeltem Kaffee möglich gemacht. Dies beweist, dass Konsumententscheidungen im globalen Norden Auswirkungen auf die kleinbäuerliche Lebensweise im globalen Süden und den Klimaschutz haben.

Helvetas unterstützt Menschen im globalen Süden darin, natürliche Ressourcen nachhaltig zu nutzen, um das Risiko von Katastrophen zu verkleinern. Im gemeinsamen Projekt mit Coop werden die Lebensbedingungen der lokalen Kleinbäuer*innen, die im Anbau von Reis tätig sind, verbessert und dank angepasster Bewässerung Wasser gespart.

Ein Kernelement von Fair Trade ist es, dass Bäuer*innen von Schulbildung und Prämien profitieren können. Dies kommt in den Projekten, wie diesen von yocafe.ch und Max Havelaar, nicht nur den direkt beteiligten Fair Trade Bäuer*innen zugute, sondern die ganze Gemeinde kann davon profitieren.

Auswirkungen des Konsums

Beim Konsum von Fair Trade Produkten unterstützen Sie Kleinbäuer*innen, tragen zur Reduktion von CO₂-Emissionen bei und fördern den Klimaschutz. Dies liegt an der klimaschonenden Anbauweise der Kleinbäuer*innen. Denn allgemein ist der Anbau und die Verarbeitung für den grössten Anteil der CO₂-Emissionen eines Produktes verantwortlich, nicht der Transport. Bei Fair Trade Produkten wird der Grossteil der Mengen per Schiff transportiert (wie z. B. Kaffee, Kakao und Textilien) und es gibt nur wenige Ausnahmen, die eine sehr kurze Haltbarkeit haben und daher per Flugzeug importiert werden, wie z. B. Rosen oder Ananas.

In einer umfassenden Studie hat gebana untersucht, wie der Konsum von Früchten und Gemüse aussehen muss, um die CO₂-Emissionen so tief wie möglich zu halten. Das erstaunliche Resultat ist, dass nicht die geographische Distanz entscheidend ist, sondern die Saisonalität der Früchte und Gemüse. So zeigt die Ökobilanz zum Beispiel bei Bananen, dass bereits im Anbau 75 Prozent der Emissionen anfallen, bei Kaffee und Reis sind es sogar über 90 Prozent. Obwohl auch der Transport mit Schiff die Umwelt belastet, sind diese Emissionen in der Ökobilanz kaum relevant. Für einen klimaschonenden Konsum empfiehlt es sich, den Saison-Kalender von gebana zu konsultieren. Dieser zeigt auf, wann welche Produkte auf der Welt Saison haben, damit die CO₂-Emissionen des Konsums so gering wie möglich gehalten werden können.

Unterstützung bieten auch die Labels der Mitglieder von Swiss Fair Trade. Das Label bioRe® Sustainable Textiles garantiert Klimaneutralität. Mittels Kompensationsprojekten innerhalb der Lieferkette wird die klimaneutrale Herstellung eines Bio-Baumwolltextils ermöglicht. Konsument*innen finden das Label auf diversen internationalen Kleidermarken sowie in der Schweiz vor allem bei Coop Naturaline.